

zwungen und die Schande mehr als den Tod selbst fürchtend, dieses ihr Versprechen brach?"

Der Greis sah sich genöthigt, hier wieder inne zu halten, da ihm das Sprechen immer schwerer wurde und das Andenken an die Leiden der Unglücklichen, deren Geschichte er hier erzählte, ihn überdies in eine Stimmung versetzte, die ohnehin die Sprache zu ersticken und abzuschneiden so sehr geeignet war.

„Sammelt Euch, guter Alter,“ redete der Graf, der die ganze Erzählung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und dem größten Mitgeföhle mit angehört hatte, ihm zu, um die durch das Schweigen des Greises eingetretene Pause, wo nichts als des Mädchens Schluchzen und des Alten Husten und Gestöhn gehört wurde, weniger traurig zu machen; — und dann erzählt mir diese rührende Geschichte vollends zu Ende, denn vielleicht findet sich noch einst einiger Anfschluß.

„Gern will ich Eure Wünsche, fremder Herr, der Ihr aufrichtige Theilnahme an derselben zu nehmen scheint, soviel es in meinen Kräften steht, erfüllen. Entschuldigt aber, wenn ich mich von jetzt an kürzer fasse; denn es wird mir, trotz aller Anstrengung unmöglich, länger anhaltend zu sprechen! ach, ich fühle mich immer matter und schwächer und werde es wohl bald überstanden haben! — Nur auf einige Tage,“ fuhr er in seiner Geschichte fort, „konnte sich der Wirth, durch Einhändigung des Ringes, Nachsicht gegen die Arme zu haben, entschließen, weil er sich während dieser Zeit für die durch ihre Verpflegung auflaufenden Kosten hinlänglich dadruch gedeckt glaubte, dann aber, nachdem er sie gefragt, ob sie weiter keine Habseligkeiten besitze und sie es verneint hatte, erklärte er ihr geradezu, daß er nun nicht länger Nachsicht, da er sie so schon über die Maßen gehabt hätte, haben könne und sie nun aus dem Hause müsse. Um mich kurz zu fassen, so nahm ich denn die so hart bedrängte Frau, da ihre traurige Lage längst im Dorfe bekannt geworden war, sich aber Niemand hatte finden wollen, der sie in sein Haus aufnahme, in meine Hütte auf, um das wenige, was ich hatte (freilich konnte ich damals noch hin und wieder etwas verdienen), brüderlich mit ihr zu theilen. Lange aber genoß ich leider nicht das Vergnügen dieses thun zu können. Denn Kummer, Leiden und

Krankheit hatten ihre Geistes- und Körperkräfte in kurzer Zeit so sehr aufgerieben, daß sie bald von dieser Erde schied, nachdem sie mir zuvor ihr Kind, das sie bei sich hatte, meine Emilie hier, denn daß sie die Tochter dieser Armen ist, habt Ihr ja längst wohl errathen, aufs dringenste anempfohlen, da die Waise sonst von aller Welt verlassen wäre. — Ich versprach es ihr, für das Kind, das damals erst 9 Jahr alt war, väterlich zu sorgen und habe es auch bis jetzt gehalten; weiß aber leider nicht, wie lange ich es werde noch thun können, da ich mein Ende immer mehr herannahen merke. — Nun Gott wird sie nicht ganz verlassen!“ — —

(Schluß folgt.)

Folgen der Sucht zu glänzen.

(Fortsetzung.)



onstanze hätte nichts weniger als den Besuch des Prinzen am nächsten Morgen erwartet, der, ehe er die Wachtparade besuchte, bei Dorns vorfuhr, indem er sie, da ihr Bruder im Geschäfte und Emilie ausgegangen war, allein zu treffen wußte.

Der Prinz ward gemeldet. Jeden Andern hätte sie nicht angenommen, aber zuviel Ehre lag in der persönlichen Visite des hohen Verehrers, als daß sie lange gesäumt hätte zu versichern, es würde ihr zur besondern Ehre gereichen, Se. Durchlaucht zu empfangen.

Gleich beim Eintritt entschuldigte sich Constanze durch ihr Alleinsein wegen der entstandenen Verzögerung und glaubte dadurch einen Wink gegeben zu haben, daß sie der heutige Besuch des Prinzen verlegen mache und sie ein andermal, wenn Bruder und Schwägerin zu Hause wären, besondern Werth darein setzen würde, sich so hoher Aufmerksamkeit freuen zu dürfen.

Als ob dieser und ähnliche Winke in einer dem Prinzen unverständliche Sprache gegeben worden wären, glitten sie an der Stahlpolitur des Verführers ab, der sich in Lobeserhebungen ergoß, wie Constanze am vorigen Abend so sehr liebenswürdig gewesen sei und wie sie heute nach der durchwachten